



Johann Gottlieb Fichte  
Über das Wesen  
des Gelehrten

Herausgegeben von  
Alfred Denker, C. Jeffery Kinlaw und  
Holger Zaborowski

VERLAG KARL ALBER



Johann Gottlieb Fichte

Über das Wesen des Gelehrten,  
und seine Erscheinungen im  
Gebiete der Freiheit

VERLAG KARL ALBER



Johann Gottlieb Fichte hielt im Sommer 1805 in Erlangen öffentliche Vorlesungen zum Thema *Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit*. In diesen Vorlesungen erläuterte Fichte sein Verständnis des Wesens und der Aufgabe des Gelehrten und führte in seine Philosophie ein. Dieser Text ist ein wichtiges Zeugnis nicht nur für die Entwicklung von Fichtes Philosophie, sondern auch für die Geschichte des Deutschen Idealismus und das Verständnis von Bildung und Wissenschaft im frühen 19. Jahrhundert.

Dieser Band enthält den Text von J. G. Fichtes *Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit* (1805) zusammen mit Interpretationen, die Fichtes Vorlesungen im Rahmen seines eigenen Werkes und im Kontext der Philosophie- und Geistesgeschichte verorten.

Die Herausgeber:

Alfred Denker studierte Philosophie, Geschichte und Theologie in Groningen und Amsterdam. Er lebt als Privatgelehrter und Schriftsteller in Spanien. Er ist Mitherausgeber des *Heidegger-Jahrbuchs* und Herausgeber der *Martin-Heidegger-Briefausgabe* und hat sich in zahlreichen Veröffentlichungen auch mit der Philosophie des Deutschen Idealismus beschäftigt.

C. Jeffery Kinlaw is professor of philosophy and religion at McMurry University in Abilene, TX (USA). He has written widely on German Idealism and Heidegger, and has research interests in epistemology, political philosophy, free will, and philosophy of religion.

Holger Zaborowski ist Professor für Philosophie an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Erfurt. Er ist Mitherausgeber des *Heidegger-Jahrbuches* und der *Martin-Heidegger-Briefausgabe*. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Philosophie der Neuzeit, zur Phänomenologie, politischen Philosophie und Religionsphilosophie.

Johann Gottlieb Fichte

Über das Wesen  
des Gelehrten, und  
seine Erscheinungen im  
Gebiete der Freiheit

Herausgegeben von  
Alfred Denker, C. Jeffery Kinlaw und  
Holger Zaborowski

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Interpretationen und Quellen (IQ)

Herausgegeben von  
Alfred Denker und Holger Zaborowski

Band 4

Originalausgabe  
© VERLAG KARL ALBER  
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2020  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Satz und PDF-E-Book: SatzWeise, Bad Wünnenberg  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN (Buch) 978-3-495-48718-1  
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-82398-9

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit (1805) . . . . .	11
<i>von Johann Gottlieb Fichte</i>	
Vorrede. . . . .	13
Erste Vorlesung: Plan des Ganzen. . . . .	14
Zweite Vorlesung: Nähere Bestimmung des Begriffs der göttlichen Idee. . . . .	23
Dritte Vorlesung: Vom angehenden Gelehrten überhaupt; insbesondere vom Talente und Fleiße. . . . .	32
Vierte Vorlesung: Von der Rechtschaffenheit im Studiren. . . . .	40
Fünfte Vorlesung: Wie die Rechtschaffenheit des Studirenden sich äußere. . . . .	48
Sechste Vorlesung: Ueber die akademische Freiheit. . . . .	56
Siebente Vorlesung: Vom vollendeten Gelehrten im Allgemeinen. . . . .	65
Achte Vorlesung: Vom Regenten. . . . .	72
Neunte Vorlesung: Vom mündlichen Gelehrten=Lehrer. . . . .	79
Zehnte Vorlesung: Vom Schriftsteller. . . . .	88

## Interpretationen

Menschliche Bildung und göttliche Idee. Über Struktur und Gedankengang von Fichtes Erlanger Vor- lesungen <i>Über das Wesen des Gelehrten</i> . . . . .	99
<i>Annette Sell, Bochum</i>	
<i>Über das Wesen des Gelehrten im Kontext der Wissenschaftslehre</i> . . . . .	111
<i>C. Jeffery Kinlaw, Abilene, TX, USA</i>	
<i>Fichte on Bestimmung and Wesen des Gelehrten</i> . . . . .	125
<i>Angelica Nuzzo, New York, NY, USA</i>	
<i>Fichte's Über das Wesen des Gelehrten, or the Educated Man as the Salt of the Earth</i> . . . . .	139
<i>Tom Rockmore, Pittsburg, PA, USA, and Beijing, China</i>	
<i>Werkzeuge? Zur Herrschaft der Gelehrten im Kontext des Fichteschen Spätwerks</i> . . . . .	155
<i>Franziskus von Heereman, Vallendar</i>	
<i>J. G. Fichtes Über das Wesen des Gelehrten und die Bestimmung des magister bei Thomas von Aquin</i> . . . . .	177
<i>Wilhelm Metz, Freiburg</i>	
<i>Wie sich der Philosoph bei Descartes und Fichte zu sich selbst verhält</i> . . . . .	188
<i>Elisabeth Kessler, Paris, Frankreich</i>	
<i>The Ghosts of Kantian Philosophy in Fichte's Über das Wesen des Gelehrten</i> . . . . .	203
<i>Richard Velkley, New Orleans, USA</i>	
<i>Reinhold über die Bildung eines neuen Menschen</i> . . . . .	218
<i>Ernst-Otto Onnasch, Utrecht, Niederlande</i>	

Die innerliche Verknüpfung von »objektiver Wissenschaft« und »subjektiver Bildung«. Wilhelm von Humboldts Universitätsidee – mit einem Ausblick auf seine Kritik an Fichtes Überlegungen zum Gelehrten und zur Universität . . . . .	234
<i>Holger Zaborowski, Erfurt</i>	
Die Todesangst als die Vermittlung zur absoluten Idee . . . . .	252
<i>Paul Cobben, Tilburg, Niederlande</i>	
Fichte and Schelling . . . . .	264
<i>Michael Vater, Milwaukee, WI, USA</i>	
Fichtes <i>Über das Wesen des Gelehrten</i> und Heidegger . . . . .	280
<i>Alfred Denker, Sevilla, Spanien</i>	



## Vorwort

Dieser Band der *Interpretationen und Quellen* ist Johann Gottlieb Fichtes *Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen auf dem Gebiete der Freiheit* gewidmet. Der Primärtext wird in der Fassung der Erstausgabe (Berlin: In der Himburgischen Buchhandlung, 1806) der Erlanger Vorlesungen des Sommerhalbjahres 1805 wiedergegeben. Eindeutige Druckfehler wurden stillschweigend korrigiert. Dabei hat die Edition dieses Textes im Rahmen des Bandes I,8 der *J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (J. G. Fichte, *Werke 1801–1806*, hrsg. von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky unter Mitwirkung von Josef Beeler, Erich Fuchs, Ives Radrizzan und Peter K. Schneider, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, 37–139) wichtige Hilfe geleistet. Über weitere Abweichungen vom Text der Originalausgabe informieren die Fussnoten. Die Marginalien geben 1) die Seitenzahlen der Erstausgabe und 2) die Seitenzahlen (einschließlich der Angabe der Bandnummer VI) der Ausgabe dieses Textes im Rahmen der von Fichtes Sohn Immanuel Hermann herausgegeben Gesamtausgabe der Werke Fichtes (Berlin 1845–1846) an. Fichtes Text wird durch Aufsätze ergänzt, die diesen wichtigen Text der Philosophie des Deutschen Idealismus interpretieren und in seinen geistes- und philosophiegeschichtlichen Kontext stellen. Im Folgenden werden Bezüge auf *Über das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen auf dem Gebiete der Freiheit* durch Angabe der Seitenzahl der hier vorliegenden Edition in runden Klammern ausgewiesen.

Der Band geht zurück auf eine Konferenz, die im Sommer 2012 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar stattfand. Die Herausgeber des Bandes danken sehr herzlich für ihre freundliche und tatkräftige Unterstützung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar und der McMurry University in Abilene, Texas, USA sowie Herrn Lukas Trabert und Frau Julia Pirschl vom

## Vorwort

Verlag Karl Alber für die sehr angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Erfurt, Sevilla, Spanien, und Abilene, Texas, USA, im Juli 2020  
*Alfred Denker, C. Jeffery Kinlaw und Holger Zaborowski*

Über das Wesen des Gelehrten, und  
seine Erscheinungen im Gebiete  
der Freiheit (1805)

*Johann Gottlieb Fichte*



Diese Vorlesungen machen keinen Anspruch auf den Rang eines schriftstellerischen Werkes, dessen Bild ich in der zehnten derselben aufzustellen mich bestrebt habe; sondern es sind gehaltene Reden, welche ich abdrucken lasse in der Voraussetzung, daß sie vielleicht noch diesem und jenem nützlich werden könnten, der nicht Gelegenheit hatte, sie zu hören. Mag man auch, wenn man will, sie betrachten, als eine neue und verbesserte Ausgabe der vor zwölf Jahren von mir erschienenen Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, so gut, als ich unter den | gegebenen Bedingungen eine solche Ausgabe zu machen vermochte: und sollte es sich etwa zutragen, daß jemand nach der Weise der Verwaltung meines Lehrer=Berufs in Erlangen fragte, so hätte ich nichts dagegen, daß diese Vorlesungen für einen Bestandtheil der abgelegten Rechenschaft gälten. – Weiter habe ich hiebei dem lesenden Publikum, mit welchem mich zu unterhalten ich immer größeres Widerstreben fühle, nichts zu sagen. Berlin, im Jänner 1806.

[IV]

Fichte.

## | Erste Vorlesung. Plan des Ganzen.

Ich eröffne hiermit die öffentlichen Vorlesungen, die ich im Lektions=Verzeichnisse unter der Benennung: *de moribus eruditorum*, angekündigt habe. Sie konnten diese Ueberschrift übersetzen: Moral für Gelehrte; über die Bestimmung des Gelehrten; von der Sitte des Gelehrten u. dgl.; aber der Begriff selbst, wie er auch übersetzt und gefaßt werde, bedarf einer tiefern Erörterung. Ich gehe an diese vorläufige Erörterung.

- So wie man das Wort Moral oder Sittenlehre hört, gedenkt man an
- [2] eine Bildung | des Charakters und der Handlungsweise durch Regeln und Vorschriften. Aber es ist nur in einem beschränkten Sinne, und nur von einem niedrigeren Standpunkte der Einsicht aus wahr, daß der Mensch durch Vorschriften gebildet werden, und sich selber nach ihnen bilden könne; hingegen vom höchsten Standpunkte der absoluten Wahrheit aus, in welchen wir uns hier stellen wollen, muß innerlich im Wesen des Menschen liegen, und sein Wesen, Seyn und Leben selber ausmachen, was in seiner Denkart und in seinen Handlungen sich äußern soll; was aber im Menschen innerlich ist, tritt nothwendig auch äußerlich in ihm hervor, stellt sich dar in allem seinen Denken, Wollen und Handeln, und wird ihm unwandelbare und unveränderliche Sitte. Wie hiermit die Freiheit des Menschen, und alle Bestrebungen der Erziehung, des Unterrichtes, der Religion, der Gesetzgebung – denselben zum Guten zu bilden, sich vereinigen lassen, ist der Gegenstand einer
- [3] ganz andern Untersuchung, welche wir hier nicht anstellen wollen.
- VI, 351 Hier können wir nur im Allgemeinen bezeugen, daß beide Behauptungen sich sehr wohl vereinigen lassen, und daß die Möglichkeit der Vereinigung einem tiefern Studium der Philosophie klar werde.

Der beständige Charakter und die Handlungsweise, oder mit einem Worte, die Sitte des wahrhaften Gelehrten, läßt sich vom höchsten Standpunkte aus eigentlich nur beschreiben, keinesweges aber verordnen oder befehlen. Hinwiederum: diese erscheinende und äußerlich sich darstellende Sitte des wahren Gelehrten gründet sich auf das, was

innerlich, und in seinem Wesen, unabhängig von aller Erscheinung, und vor aller Erscheinung vorher ist, und wird durch dieses innere Wesen nothwendig verursacht und unveränderlich bestimmt. Wollen wir daher seine Sitte beschreiben, so müssen wir zuförderst sein Wesen angeben: aus dem Begriffe dieses letzteren aber läßt die erstere, seine Sitte, sich vollständig und erschöpfend ableiten. Diese Ableitung nun aus jenem vorauszusetzenden Wesen zu vollbringen, ist der eigentliche Zweck dieser Vorlesungen. Der Inhalt derselben wäre daher kürzlich also anzugeben: sie sind, und sollen seyn eine Beschreibung des Wesens des Gelehrten, und der Erscheinung desselben im Gebiete der Freiheit. [4]

Zur Erzeugung der Einsicht in das innere Wesen des Gelehrten dienen folgende Sätze:

1) Die gesammte Sinnenwelt mit allen ihren Verhältnissen und Bestimmungen, und insbesondere das Leben der Menschen in dieser Sinnenwelt sind keinesweges an sich und in der That und Wahrheit dasjenige, als welches sie dem ungebildeten und natürlichen Sinne der Menschen erscheinen; sondern es ist etwas höheres und verborgenes, welches der natürlichen Erscheinung bloß zum Grunde liegt. Man kann diesen höhern Grund der Erscheinung in seiner höchsten Allgemeinheit sehr schicklich nennen: die göttliche Idee; und dieser Ausdruck: göttliche Idee, soll von nun an nichts mehr bedeuten, als eben den höhern Grund | der Erscheinung, so lange, bis wir diesen Begriff weiter bestimmen. [5]

2) Ein bestimmter Theil des Inhalts dieser göttlichen Idee von der Welt ist dem ausgebildeten Nachdenken zugänglich und begreiflich, und soll, unter der Leitung dieses Begriffs, durch die freie That der Menschen an der Sinnenwelt herausgebildet und in ihr dargestellt werden. VI, 352

3) Falls es unter den Menschen Einzelne geben sollte, welche, ganz oder theilweise, in den Besitz des zuletzt erwähnten Theils der göttlichen Idee von der Welt sich setzten –, sey es nun, um durch Mittheilung an Andere die Erkenntniß der Idee unter den Menschen zu erhalten und zu verbreiten, oder durch unmittelbares Handeln auf die Sinnenwelt diese Idee in ihr darzustellen –, so wären diese Einzelne der Sitz eines höhern und geistigeren Lebens in der Welt, und eine Fortentwicklung der Welt, so wie sie zufolge der göttlichen Idee erfolgen sollte.

| 4) Diejenige Art der Erziehung und geistigen Bildung in jedem Zeitalter, vermittelt welcher dieses Zeitalter die Menschen zur Er- [6]

kenntniß des erwähnten Theils der göttlichen Idee zu führen hofft, ist die gelehrte Bildung, – und derjenige Mensch, welcher dieser Bildung theilhaftig wird, der Gelehrte desselben Zeitalters.

Es ist aus dem Gesagten klar, daß das Ganze derjenigen Erziehung und Ausbildung, welche ein Zeitalter die gelehrte Bildung nennt, lediglich das Mittel ist, um zur Erkenntniß des erkennbaren Theils der göttlichen Idee zu führen, und Werth hat – lediglich, in wiefern sie in der That dieses Mittel wird, und ihren Zweck erreicht. Ob nun, in einem gegebenen Falle dieser Zweck erreicht sey, oder nicht, kann die gewöhnliche und natürliche Ansicht der Dinge, indem sie ja für die Ideen völlig blind ist, nimmer beurtheilen; sie vermag nichts mehr, als das bloß empirische Faktum aufzufassen: ob eine Person dasjenige, was

[7]

man gelehrte Bildung nennt, genossen habe, oder nicht genossen habe. Es giebt daher zwei höchst verschiedene Begriffe vom Gelehrten: den einen nach dem Scheine, und der bloßen Meinung; und in dieser Rücksicht muß jeder für einen Gelehrten gelten, der durch die gelehrte Erziehung hindurchgegangen ist, oder wie man das gewöhnlich nennt, der da studirt hat, oder noch studirt: den zweiten nach der Wahrheit;

VI, 353

und in dieser Rücksicht ist nur derjenige ein Gelehrter zu nennen, welcher durch die gelehrte Bildung des Zeitalters hindurch zur Erkenntniß der Ideen gekommen. – Durch die gelehrte Bildung des Zeitalters hindurch habe ich gesagt: denn wenn auch jemand ohne dieses Mittel auf einem andern Wege zur Erkenntniß der Idee kommen könnte, wie ich im Allgemeinen gar nicht zu leugnen gedenke; so würde doch ein solcher seine Erkenntniß nach einer festen Regel, weder theoretisch mittheilen, noch unmittelbar pragmatisch in der Welt realisiren können, weil es ihm an der, nur in der | gelehrten Schule zu erwerbenden, Kenntniß seines Zeitalters und der Mittel, auf dasselbe zu wirken, fehlte; und es würde darum allerdings ein höheres Leben in ihm leben; aber kein auf die übrige Welt eingreifendes und sie entwickelndes Leben: – der eigentliche und ganze Zweck, den die gelehrte Bildung hat, wäre in ihm<sup>1</sup> ohne dieselbe ausgedrückt, und er wäre zwar wohl ein höchst vorzüglicher Mensch, aber kein Gelehrter.

[8]

Wir unsers Orts gedenken hier die Sache keinesweges nach dem äußern Scheine zu betrachten, sondern nach der Wahrheit. Uns gelte

---

<sup>1</sup> Das hier in der Erstaussgabe folgende »keineswegs« wurde – in Übereinstimmung mit der Edition dieses Textes im Rahmen der *Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* – gestrichen.

daher von nun an für den ganzen Lauf dieser Vorlesungen nur derjenige für einen Gelehrten, der durch die gelehrte Bildung des Zeitalters hindurch zur Erkenntniß der Idee wirklich gekommen ist, oder wenigstens zu derselben zu kommen lebendig und kräftig strebt. Wer, ohne dadurch zu der Idee zu kommen, diese Bildung erhalten hat, ist nach der Wahrheit, so wie wir hier die Sache zu betrachten haben, | gar Nichts; er ist ein zweideutiges Mittelding zwischen dem Besitzer der Idee, und dem von der gemeinen Realität kräftigst gestützten und getragenen: – über dem vergeblichen Ringen nach der Idee hat er versäumt, die Geschicklichkeit, die Realität zu ergreifen, in sich auszubilden, und schwebt nun zwischen zwei Welten, ohne einer von beiden anzugehören. [9]

Die Eintheilung in der Art der unmittelbaren Anwendung der Ideen überhaupt, welche wir schon oben (14 f.) angaben, | gilt offenbar auch für denjenigen, der durch die gelehrte Bildung in den Besitz dieser Idee gekommen, d. h. für den Gelehrten. Entweder ist der nächste Zweck desselben der, die Ideen, in deren lebendige Erkenntniß er sich hineinversetzt hat, ändern mitzuthemen; und sodann ist sein nächstes Geschäft: die Theorie der Ideen, im Allgemeinen oder Besonderen – er ist ein Lehrer der Wissenschaft. – Nur zunächst, und im Gegensatze mit dem zweiten Gebrauche der Ideen, ist das Geschäft des Lehrers der Wissenschaft als bloße Theorie | zu bezeichnen; in einem weitern Sinne ist es eben sowohl praktisch, als das des unmittelbaren Geschäftsmannes: der Gegenstand seiner Wirksamkeit ist der Sinn und Geist des Menschen; und es ist eine sehr erhebliche Kunst, diesen nach einer Regel zu Begriffen zu gestalten und zu erheben. Oder der nächste Zweck dessen, der durch gelehrte Bildung sich in den Besitz der Ideen versetzt, ist der, die, in Beziehung auf seine eigentliche Absicht, willenlose Welt, nach dieser Idee zu gestalten: etwa die Gesetzgebung, – das ganze rechtliche und gesellschaftliche Verhältniß der Menschen untereinander, – oder auch die die Menschen umgebende, und auf ihr würdiges Daseyn einfließende Natur, nach der göttlichen Idee des Rechts, oder der Schönheit, so weit es in dem gegebenen Zeitalter, und unter den gegebenen Bedingungen möglich ist, auszubilden; indeß er seinen eigentlichen Begriff sowohl, als die Kunst, mit der er ihn an der Welt herausgestaltet, für sich behält. – Sodann ist der Gelehrte ein pragmatischer | Gelehrter. Niemand, wie ich bloß im Vorbeigehen bemerke, Niemand sollte in die eigentliche Leitung und Anordnung der menschlichen Angelegenheiten eingreifen, der nicht ein Gelehrter im wahrhaften Sinne des Worts wäre, d. h. der nicht durch gelehrte Bil- [10]

[11]

derung der göttlichen Idee theilhaftig geworden. Mit Zuträgern und Handlangern ist es ein anderes: ihre Tugend besteht in pünktlichem Gehorsam und der Vermeidung alles Selbstdenkens, und über ihr Geschäft Selbsturtheilens.

- VI, 355 Noch gibt es aus einem andern Gesichtspunkte eine andere Eintheilung im Begriffe des Gelehrten, welche für uns | zu allernächst fruchtbar ist. Nemlich, entweder hat der Gelehrte die ganze göttliche Idee, in wiefern sie vom Menschen zu fassen ist, oder auch einen besondern Theil dieses an ihr zu erfassenden, – was freilich nicht ohne eine wenigstens klare Uebersicht des Ganzen möglich ist, – schon wirklich ergriffen, durchdrungen, und sich vollkommen klar gemacht, so daß sie sein, [12] zu jeder | Zeit in derselben Gestalt zu erneuerndes, Besitzthum, und ein Bestandtheil seiner Persönlichkeit geworden sey; so ist er ein vollendeter und fertiger Gelehrter, ein Mann, der ausstudirt hat; oder derselbe ringt noch und strebt die Idee überhaupt, oder den besondern Theil und Punkt, von welchem aus Er für seine Person das Ganze durchdringen will, sich vollkommen klar zu machen; einzelne Lichtfunken springen schon von allen Seiten ihm entgegen, und schließen eine höhere Welt vor ihm auf, aber sie vereinigen sich ihm noch nicht zu einem untheilbaren Ganzen; sie verschwinden ihm eben so unwillkührlich wieder, als sie ihm kamen, und er kann sie noch nicht unter die Botmäßigkeit seiner Freiheit bringen –, so ist er ein angehender und sich bildender Gelehrter, ein Studirender. – Daß es wirklich die Idee sey, die besessen oder angestrebt werde, ist beiden gemeinschaftlich: geht das Streben bloß auf die äußere Form, und den Buchstaben der gelehrten [13] Bildung, so erzeugt sich, wenn die Runde | durchgemacht ist, der vollendete, wenn sie noch nicht durchgemacht ist, der angehende Stümper. Der letztere ist noch immer erträglicher, als der erstere; denn noch läßt sich hoffen, daß er, bei der Fortsetzung seines Weges etwa in einem künftigen Punkte von der Idee ergriffen werden könne; an dem ersten aber ist alle Hoffnung verlohren. Dies m. H. ist der Begriff vom Wesen des Gelehrten, und die erschöpften zufälligen, das Wesen keinesweges ändernden, sondern insgesamt dasselbe bei sich führenden Bestimmungen dieses Begriffes; der Begriff nemlich vom stehenden und starren Seyn, welcher lediglich die Frage nach dem Was? beantwortet.

- VI, 356 Durch Beantwortung dieser einzigen Frage nach dem Was ist die philosophische Erkenntniß, dergleichen wir hier | ohne Zweifel erstreben, noch keinesweges befriedigt; die Philosophie fragt noch weiter nach dem Wie, und fragt, strenge genommen, allein nach diesem, als [14] welches das Was schon ohne dies bei sich führt. | Alle philosophische

Erkenntniß ist ihrer Natur nach nicht faktisch, sondern genetisch, nicht erfassend irgend ein stehendes Seyn, sondern innerlich erzeugend und construirend dieses Seyn aus der Wurzel seines Lebens. Es ist daher auch in Beziehung auf den, seinem stehenden Wesen nach beschriebenen Gelehrten die Frage übrig: wie wird er zum Gelehrten; und, – da selbst sein Seyn und Gewordenseyn ein ununterbrochen lebendiges, und in jedem Momente ein sich erzeugendes Seyn ist, – wie erhält er sich als Gelehrter?

Ich antworte kurz: durch die ihm beiwohnende, seine Persönlichkeit ausmachende und in sich verschlingende Liebe zur Idee. Denken Sie sich dieses also: Jedes Daseyn hält und trägt sich selber; und im lebendigen Daseyn ist dieses Sich=selbst=Erhalten, und das Bewußtseyn davon, Liebe seiner selbst. Die ewige göttliche Idee kommt hier in einzelnen menschlichen Individuen zum Daseyn: dieses Daseyn der göttlichen Idee in ihnen umfaßt nun sich selber mit un|aussprechlicher Liebe; und dann sagen wir, dem Scheine uns bequemend, dieser Mensch liebt die Idee, und lebt in der Idee, da es doch, nach der Wahrheit, die Idee selbst ist, welche an seiner Stelle, und in seiner Person lebt und sich liebt, und seine Person lediglich die sinnliche Erscheinung dieses Daseyns der Idee ist, welche Person keinesweges an und für sich selbst da ist, oder lebt. Diese strenger gefaßten Ausdrücke und Formeln schließen das ganze Verhältniß auf, und wir können nun, wiederum dem Scheine uns bequemend, ohne Mißverständniß zu befürchten, fortfahren. In dem wahrhaften Gelehrten hat die Idee ein sinnliches Leben gewonnen, welches sein persönliches Leben völlig vernichtet, und in sich aufgenommen hat. Er liebt die Idee, keinesweges über alles, denn er liebt nichts neben ihr, er liebt sie allein. Sie allein ist die Quelle aller seiner Freuden, und seiner Genüsse, sie allein das treibende Princip aller seiner Gedanken, Bestrebungen und Handlungen; | lediglich für sie mag | er leben, und ohne sie würde das Leben ihm geschmacklos und verhaßt seyn. In beiden, dem vollendeten, wie dem angehenden Gelehrten, lebt die Idee; nur mit dem Unterschiede, daß sie in dem erstern diejenige Klarheit, und diejenige feste Consistenz gewonnen, die sie in diesem Individuum unter den gegebenen Umständen gewinnen konnte; und nunmehr, in sich selber zu einem geschlossenen Daseyn geworden, aus sich herausgreift, und auszuströmen strebt in lebendige Worte und in Thaten; daß sie hingegen in dem letztern noch innerhalb ihrer selber arbeitet, und nach der Entwicklung und Befestigung desjenigen Daseyns ringt, das sie unter den gegebenen Umständen gewinnen kann. Beiden wäre auf gleiche Weise ihr Daseyn ge-

[15]

VI, 357

[16]

schmacklos, wenn sie nicht Anderes, oder Sich selber, nach Ideen bilden könnten.

[17] Dies ist das einzige und unveränderliche Lebensprincip des Gelehrten; desjenigen, dem wir diesen Namen zugestehen. Aus diesem Princip entwickelt sich mit absoluter Nothwendigkeit das Thun und Treiben desselben unter allen möglichen Umständen, unter denen er gedacht werden kann. Wir dürfen ihn daher nur in den für unsern Zweck erforderlichen Beziehungen denken, in denen er gedacht werden kann, und wir werden sein inneres und äußeres Leben mit Sicherheit berechnen, und im Voraus beschreiben können. Und auf diese Weise ist es möglich, aus dem in seiner Lebendigkeit aufgefaßten Wesen des Gelehrten seine Erscheinungen in der Welt der Freiheit, oder der scheinbaren Zufälligkeit mit wissenschaftlicher Strenge abzuleiten. Dieses nun ist unsere Aufgabe; und das so eben Gesagte die Regel der Lösung dieser Aufgabe.

[18] Wir wenden uns hier zunächst an Studirende, d. h. an solche, die, der billigen Voraussetzung nach, angehende Gelehrte sind, in dem von uns angegebenen Sinne des Worts; und es ist zweckmäßig, die aufgestellten Grundsätze zuerst auf sie anzuwenden. Wären sie nicht, was wir voraussetzen, so würden unsere Worte | für sie bloß Worte seyn, ohne Sinn, Bedeutung und Anwendung. Sind sie, was wir voraussetzen, so werden dieselben zu ihrer Zeit auch reife und vollendete Gelehrte werden; denn jenes Streben der Idee | sich zu entwickeln, das da höher ist, als alles Sinnliche, ist auch unendlich mächtiger, und bricht mit stiller Gewalt sich Bahn durch alle Hindernisse. Es kann dem studirenden Jünglinge wohlthätig werden, schon jetzt zu wissen, was er einst seyn wird, und schon in der Jugend sein reiferes Alter im Bilde zu erblicken. Ich werde darum nach Vollendung des nächsten Geschäfts auch den fertigen Gelehrten aus den angegebenen Principien construiren.

VI, 358

Die Klarheit gewinnt durch Gegensätze; ich werde darum allenthalben, wo ich zeige, wie der Gelehrte sich äußere, zugleich angeben, wie er eben darum, weil er allein also sich äußert, sich nicht äußere.

[19] In beiden Haupttheilen, und ganz besonders im zweiten, wo ich vom vollendeten Gelehrten rede, werde ich mich sorgfältig hüten, satirische Nebenblicke, Censur des gegenwärtigen litterarischen Zustandes, und überhaupt Anwendungen auf denselben, zu veranlassen; und ich ersuche die Zuhörer einmal für immer, nicht gegebene Veranlassungen nicht zu nehmen. Der Philosoph entwirft ruhig seine Construction nach den aufgestellten Principien, ohne während dieses Geschäfts den

wirklich vorhandenen Zustand der Dinge seiner Beachtung zu würdigen, oder des Andenkens desselben zu bedürfen, um die Betrachtung fortsetzen zu können; eben so wie der Geometer die seinige entwirft, ohne sich zu bekümmern, ob seine Figuren der reinen Anschauung mit unsern Werkzeugen nachgemacht werden können. Und besonders ist es dem unbefangenen studirenden Jünglinge zu gönnen, daß er mit den Ausartungen und Verdorbenheit des Standes, in den er einst treten soll, nicht eher genau bekannt werde, als bis er Kraft gewonnen hat, dem Strome des Beispiels sich entgegen zu stämmen.

| Dies M. H. ist der vollständige, mit seinen Gründen aufgestellte Plan der Vorlesungen, die ich in diesen Stunden vor Ihnen zu halten gedenke. Ich füge für heute dem Gesagten nur noch einige Anmerkungen bei: [20]

An Betrachtungen der Art, wie diese heutige war, und wie die folgenden insgesamt ausfallen werden, pflegt man gewöhnlich | zu tadeln: VI, 359  
 zuförderst die Strenge; sehr oft in der gutmüthigen Voraussetzung, daß der Vortragende es nur nicht gewußt habe, daß seine Bestimmtheit uns misfallen werde, daß wir dies ihm nur freimüthig sagen müßten, und er sodann wohl in sich gehen, und seine Sätze mildern werde. So haben wir gesagt: wer durch die gelehrte Bildung nicht zur Kenntniß der Idee gekommen sey, oder diese Kenntniß erstrebe, sey eigentlich gar Nichts, und später haben wir gesagt: er sey ein Stümper. Dies ist in der Weise jener unbarmherzigen Aeußerungen, die man den Philosophen so übel nimmt. – Um von dem vorliegenden Falle absehend, solgleich der Maxime im Ganzen zu begegnen, so erinnere ich, daß diese Denkart, ohne [21]  
 entschiedene Kraft, der Wahrheit alle Achtung zu versagen, von derselben nur etwas herunter zu handeln und abzumarkten sucht, um wohlfeileren Kaufes zu einiger Achtung für sich selber zu kommen. Aber die Wahrheit, die nun einmal ist, so wie sie ist, und nichts in ihrem Wesen wandeln kann, geht ihren Weg gerade fort; und es bleibt ihr in Rücksicht derer, die sie nicht rein darum, weil sie wahr ist, haben wollen, nichts anderes übrig, als dieselben stehen zu lassen, gerade also, als ob sie nie geredet hätten.

Sodann pflegt man Vorträge dieser Art zu tadeln, wegen ihrer vermeinten Unverständlichkeit. So denke ich mir, – keinesweges Sie, M. H., sondern irgend einen vollendeten Gelehrten in der Bedeutung des Scheines, dem etwa die so eben angestellte Betrachtung unter die Augen käme, als hintretend, hin und her zweifelnd, und endlich tief-sinnig ausbre|chend: die Idee, die göttliche Idee, dasjenige, was der [22]  
 Erscheinung zu Grunde liegt: was soll nun das bedeuten? Ich würde

einen solchen Frager zurückfragen: was soll denn diese Frage bedeuten? – Untersucht man das letztere genau, so bedeutet sie in den meisten Fällen nicht mehr, als folgendes: unter welchem andern Namen, und in welchen andern Formeln kenne ich denn schon dieselbe Sache, die Du mit einem so sonderbaren, und mir so unbekanntem Zeichen ausdrückst; und darauf wäre denn, abermals in den meisten Fällen, VI, 360 die einzig passende Antwort folgende: Du kennst diese Sache | überhaupt nicht, und hast während Deines ganzen Lebens nie etwas von ihr vernommen, weder unter diesem, noch unter einem andern Namen, und falls Du zur Kenntniß derselben kommen sollst, so mußt Du eben jetzt von vorne anfangen, dieselbe kennen zu lernen; – und dann am schicklichsten unter derjenigen Benennung, unter der sie Dir zuerst [23] angetragen wird. So wird das heute gebrauchte Wort | Idee in den folgenden Vorlesungen allerdings weiter bestimmt, und erklärt, und, wie ich hoffe, zur vollkommenen Klarheit herauf erklärt werden; aber das ist keinesweges das Geschäft einer einzigen Stunde.

Wir behalten uns dieses, wie alles andere, was wir noch zu erinnern hätten, bis auf die folgenden Vorlesungen vor.

## | Zweite Vorlesung. Nähere Bestimmung des Begriffs der göttlichen Idee.

[24]

Folgendes waren die Hauptsätze, die wir in der letztern Vorlesung unserer Erörterung des Begriffs vom Gelehrten zu Grunde legten.

Die gesammte Welt ist keinesweges in der That und Wahrheit dasjenige, als was sie dem ungebildeten und natürlichen Sinne des Menschen erscheint, sondern sie ist ein höheres, das der natürlichen Erscheinung bloß zu Grunde liegt. In der höchsten Allgemeinheit kann man diesen Grund der Erscheinung sehr füglich nennen die göttliche Idee von der Welt. Ein bestimmter Theil des Inhalts dieser göttlichen Idee ist dem gebildeten Nachdenken zugänglich und begreiflich.

| Wir äußerten gegen den Schluß derselben Vorlesung, daß dieser, hier freilich noch dunkle Begriff einer göttlichen | Idee, als der letzten und absoluten Grundlage aller Erscheinungen, erst in der Zukunft, vermittelst seiner durchgeführten Anwendung, ganz klar werden könne.

[25]  
VI, 361

Dennoch finden wir es zweckmäßig, denselben vorläufig im Allgemeinen näher zu erklären, und wollen diesem Geschäfte die heutige Stunde widmen. Wir stellen für diesen Zweck folgende Sätze auf, welche für uns zwar die Resultate einer angestellten tiefern Untersuchung, und vollkommen erweislich sind, die wir aber Ihnen hier nur historisch mittheilen können; höchstens rechnend auf Ihr eignes Wahrheitsgefühl, das uns auch ohne Einsicht in die Gründe beistimme; und etwa darauf, daß Sie bemerken: es werden durch diese Voraussetzungen die wichtigsten Fragen beantwortet, und die tiefsten Zweifel gelöset.

Wir stellen folgende Sätze auf:

1) Das Seyn, durchaus und schlechthin als | Seyn, ist lebendig und in sich thätig, und es giebt kein anderes Seyn, als das Leben: keinesweges aber ist es tod, stehend, und innerlich ruhend. Was das denn doch in der Erscheinung vorkommende Todte sei, und wie es zum einzigen wahren Seyn, zum Leben, sich verhalte, werden wir tiefer unten sehen.

[26]

2) Das einzige Leben, durchaus von sich, aus sich, durch sich, ist das Leben Gottes: oder des Absoluten, welche beide Worte eins und dasselbe bedeuten: und wenn wir sagen: das Leben des Absoluten, so ist

dies auch nur eine Weise zu reden; indem in der Wahrheit, das Absolute das Leben, und das Leben das Absolute ist.

3) Dieses göttliche Leben ist an und für sich rein in sich selber verborgen, es hat seinen Sitz in sich selber, und bleibt in sich selbst, rein aufgehend in sich selbst, zugänglich nur sich selber. Es ist – alles Seyn, und ausser ihm ist kein Seyn. Es ist eben darum durchaus ohne Veränderung oder Wandel.

- [27] | 4) Nun äußert sich dieses göttliche Leben, tritt heraus, erscheint, und stellet sich dar, als solches, als göttliches Leben: und diese seine Darstellung, oder sein Daseyn und äußerliche Existenz ist die Welt. Nehmen Sie das Gesagte streng; es stellt sich dar, sich selber, so wie es innerlich wirklich ist und lebt, und kann sich nicht anders darstellen: es tritt daher zwischen sein wahres inneres Seyn, und seine äußere Darstellung keinesweges etwa eine grundlose Willkühr in die Mitte, zufolge welcher es sich nur theilweise hergäbe, theilweise aber verbärg; sondern seine Darstellung, d. h. die Welt ist lediglich durch die zwei Glieder, sein eigenes inneres Wesen an sich, und die unveränderlichen Gesetze einer Aeußerung und Darstellung überhaupt, bedingt, und unveränderlich bestimmt. Gott stellt sich dar, wie Gott sich darstellen kann. Sein ganzes, an sich unbegreifliches Wesen, tritt heraus, ungetheilet, und ohne Rückhalt, so wie es in einer bloßen Darstellung heraustreten kann.
- [28] | 5) Das göttliche Leben an sich ist eine durchaus in sich geschlossene Einheit, ohne alle Veränderlichkeit oder Wandel, sagten wir oben. In der Darstellung wird dasselbe, aus einem begreiflichen, nur hier nicht auseinander zu setzenden Grunde, ein ins unendliche sich fortentwickelndes, und immer höher steigendes Leben in einem Zeitflusse, der kein Ende hat. Zuförderst: es bleibt in der Darstellung Leben, haben wir gesagt. Das lebendige kann keinesweges dargestellt werden in dem Todten, denn diese beiden sind durchaus entgegengesetzt, und darum, so wie das Seyn nur Leben ist, eben so ist das wahre und eigentliche Daseyn auch nur lebendig, und das Todte ist weder, noch ist es, im höheren Sinne des Wortes, da. Dieses lebendige Daseyn in der Erscheinung nun nennen wir das menschliche Geschlecht. Also allein das menschliche Geschlecht ist da. So wie das Seyn aufgeht und erschöpft ist in dem göttlichen Leben, so geht das Daseyn, oder die Darstellung jenes göttlichen Lebens auf | in dem gesammten menschlichen Leben, und ist durch dasselbe rein und ganz erschöpft. Sodann: das göttliche Leben wird in seiner Darstellung zu einem ins unendliche sich fortentwickelnden, und nach dem Grade der innern Lebendigkeit und
- [29]

Kraft immer höher steigenden Leben. Daher, – welche Folgerung wichtig ist: daher ist das Leben in der | Darstellung, in allen Zeitpunkten seines Daseyns, im Gegensatze mit dem göttlichen Leben, beschränkt, d. h. zum Theile nicht lebendig, und noch nicht zum Leben hindurchgedrungen, sondern insofern todt. Diese Schranken soll es nun immer fort durch sein steigendes Leben durchbrechen, entfernen, und in Leben verwandeln.

VI, 363

Sie haben an dem so eben aufgestellten Begriffe der Schranken, wenn Sie denselben recht scharf in das Auge fassen, und erwägen, den Begriff der objektiven und materiellen Welt; oder der sogenannten Natur. Diese ist nicht lebendig, so wie die Vernunft, und einer unendlichen Fortentwicklung fähig, sondern todt, | ein starres und in sich beschlossenes Daseyn. Sie ist das, – das Zeitleben anhaltende, und hemmende; und allein durch diese Hemmung zu einer Zeit ausdehnende, was ausserdem mit Einem Schlage als ein ganzes und vollendetes Leben hervorbrechen würde. Sie soll ferner durch das vernünftige Leben in seiner Entwicklung selber belebt werden; sie ist darum der Gegenstand und die Sphäre der Thätigkeit und der Kraft=Aeußerung des ins unendliche sich fort entwickelnden menschlichen Lebens. –

[30]

Dies, m. H., und schlechthin nichts weiter ist die Natur in der ausgedehntesten Bedeutung des Wortes, und selber der Mensch, in wiefern sein Leben im Vergleich mit dem ursprünglichen und göttlichen Leben beschränkt ist, ist nichts weiter. Da das unendliche Fortschreiten des zweiten nicht ursprünglichen, sondern abgeleiteten, menschlichen, Lebens, – und eben darum, damit ein Fortschreiten möglich sey, zugleich die Endlichkeit, und die Beschränktheit des menschlichen Lebens aus jener Sich=Darstellung des Absoluten hervorgehen; so hat die Natur ihren Grund freilich auch in Gott, aber keinesweges als etwas, das da absolute da ist und da seyn soll, sondern nur als Mittel und Bedingung eines andern Daseyns, des Lebendigen im Menschen, und als etwas, das durch den steten Fortschritt dieses lebendigen immer mehr aufgehoben werden soll. Lassen Sie sich darum ja nicht blenden oder irre machen durch eine Philosophie, die sich selbst den Namen der Natur=Philosophie beilegt, und welche alle bisherige | Philosophie dadurch zu übertreffen glaubt, daß sie die Natur zum Absoluten zu machen, und sie zu vergöttern strebt. Von aller Zeit her haben sowohl alle theoretischen Irrthümer, als alle sittlichen Verderbnisse der Menschheit darauf sich gegründet, daß sie den Namen des Seyns, und Daseyns wegwarfen an dasjenige, was an sich weder ist, noch da ist, und das Leben und den Genuß des Lebens bei demjenigen suchten, was in sich

[31]

VI, 364

[32] selber den Tod hat. Jene Philosophie ist daher – weit entfernt, ein Vorschrift zur Wahrheit zu seyn, lediglich ein Rückschritt zu dem alten und verbreitetsten Irrthum.

6) Alles so eben in den bisherigen Sätzen Aufgestellte kann nun der Mensch, der ja selbst die Darstellung des ursprünglichen und göttlichen Lebens ist, im Allgemeinen einsehen, wie wir z. B. es eingesehen haben, es sei nun aus Gründen, oder lediglich von dunklem Wahrheitssinne geleitet, oder auch nur es wahrscheinlich findend, weil es einen vollständigen Aufschluß giebt über die wichtigsten Probleme. Der Mensch kann es einsehen, d. h. die Darstellung kann zurückgehen in ihren Ursprung, denselben nachbildend, mit absoluter Gewißheit in Rücksicht des daß: keinesweges aber ihn wiederholend und noch einmal machend in der That, und Wahrheit; denn die Darstellung bleibt ewig nur Darstellung, und kann nie herausgehen aus ihr selber, und sich verwandeln in das Wesen.

[33] 7) Der Mensch kann es einsehen in Rück|sicht des Daß, haben wir gesagt, keinesweges aber in Rücksicht des Wie. – Wie und warum aus dem Einen göttlichen Leben gerade ein solches also bestimmtes fortfließendes Zeitleben hervorgehe, könnte man nur dadurch begreifen, daß man alle Theile des letztern in vollendeter Auffassung begriffe, sie gegenseitig und allseitig durcheinander deutete, so sie auf den Einheitsbegriff zurückbrächte, und diesen dem Einen göttlichen Leben gleich fände. Aber dieses fortfließende Zeitleben ist unendlich, die Auffassung seiner Theile kann daher nie vollendet werden: das Begreifende aber ist selber das Zeitleben, und steht in jedem Punkte, in dem man es denken möchte, selber in der Endlichkeit und in Schranken gefesselt da, welche es | ganz nie abstreifen kann, ohne aufzuhören, die Darstellung zu seyn, und ohne in das göttliche Wesen selbst sich zu verwandeln.

VI, 365

8) Aus dem letztern scheint zu folgen, daß das Zeitleben bloß im Allgemeinen nach seinem Wesen begriffen werden könne, so wie es im | obigen von uns begriffen ist, überhaupt als Darstellung des Einen ursprünglichen, und göttlichen Lebens; daß es aber im Besondern, seinem eigentlichen Inhalte nach unmittelbar gelebt und erlebt werden müsse, und nur in und zufolge dieses Erlebens in der Vorstellung und dem Bewußtseyn nachgebildet werden könne. – Und so verhält es sich denn in einer gewissen Rücksicht, und mit einem bestimmten Theile des menschlichen Lebens wirklich. Es bleibt durch den ganzen unendlichen Zeitfluß hindurch in jedem einzelnen Theile desselben am menschlichen Leben etwas übrig, das im Begriffe nicht vollkommen

[34]

aufgeht, und eben darum auch durch keine Begriffe verfrühet oder ersetzt werden kann, sondern das da unmittelbar gelebt werden muß, wenn es je in das Bewußtseyn kommen soll; dies nennt man das Gebiet der bloßen und reinen Empirie oder Erfahrung. Die oben erwähnte Philosophie benimmt auch darin, daß sie den Schein sich giebt, als ob sie das ganze menschliche Leben im Begriffe | aufzulösen, und die Erfahrung zu ersetzen vermöge, sich verkehrt, und verliert, über dem Bestreben das Leben durchaus zu erklären, das Leben selber. [35]

9) So verhält es sich mit dem Zeitleben in einer gewissen Rücksicht und nach einem bestimmten Theile desselben, sagte ich. Denn in einer andern Rücksicht und nach einem andern Theile desselben verhält es sich anders, aus folgendem Grunde, den ich bildlich ausdrücken werde, der aber einer genauern Aufmerksamkeit wohl werth ist.

Das Zeitleben tritt nicht bloß in einzelnen Momenten, sondern es tritt auch in ganzen gleichartigen Massen ein in die Zeit, welche gleichartigen Massen nun eben es sind, die wiederum in einzelne Momente des wirklichen Lebens sich spalten. Es giebt nicht eine einzige Zeit, sondern es giebt Zeiten, und Zeitordnungen über | Zeitordnungen und in Zeitordnungen. So ist z. B. das gesammte gegenwärtige irrdische Leben der menschlichen Gattung eine solche | gleichartige Masse, welche mit Einem male ganz eingetreten ist in die Zeit, und allgegenwärtig ganz und ungetheilt da ist – für den tiefern Sinn, lediglich für die sinnliche Erscheinung noch ablaufend in der Weltgeschichte. Die allgemeinen Gesetze und Regeln dieser gleichartigen Massen des Lebens, lassen sich, nachdem dieselben Massen nur eingetreten sind in die Zeit, wohl begreifen, und, für den ganzen Ablauf dieser Massen im Voraus einsehen, und verfrühen, indeß die Objekte, d. h. die Hemmungen und Störungen des Lebens, über welche hinweg diese Massen ablaufen, lediglich der unmittelbaren Erfahrung zugänglich sind. VI, 366 [36]

10) Diese erkennbaren Gesetze der gleichartigen Massen des Lebens, die vor dem wirklichen Erfolge voraus erkannt werden, müssen nothwendig erscheinen, als Gesetze des Lebens selber, wie es seyn und werden soll, gerichtet an das auf sich selber ruhende und selbstständige Prinzip dieses Zeitlebens, das da als Freiheit erscheinen muß; demnach als Gesetze | für ein freies Thun und Handeln der Lebendigen. Gehen wir zurück auf den Grund dieser Gesetzgebung, so liegt dieser im göttlichen Leben selber, welches in der Zeit sich nicht anders äußern und darstellen konnte, denn auf diejenige Weise, die uns hier als eine Gesetzgebung erscheint; und zwar, wie in dem aufgestellten Begriffe lag, keinesweges als eine mit blinder Gewalt [37]

gebietende, und sich Gehorsam erzwingende Gesetzgebung, wie wir in der willenslosen Natur eine solche annehmen, sondern als Gesetzgebung an das von ihr selbst als Leben hingestellte Leben, dem die Selbstständigkeit nicht entrissen werden kann, ohne daß ihm dadurch zugleich die Wurzel des Lebens ausgerissen werde; mithin, wie wir oben sagten, als göttliches Gesetz an die Freiheit, oder als Sittengesetz.

[38] Nun ist ferner, wie wir schon oben eingesehen, dieses Leben nach  
VI, 367 dem Gesetze des ursprünglichen göttlichen Seyns, das einige wahre  
Leben, und seine Ursprünglichkeit; alles andere | aber außer diesem  
Leben ist nur Hemmung und Störung | desselben, lediglich darum da-  
seyend, damit an ihm das wahre Leben sich entwickle, und in seiner  
Kraft sich darstelle; deswegen ist alles andere gar nicht um sein selbst  
willen da, sondern lediglich als Mittel für den Zweck des wahrhaften  
Lebens. – Die Verbindung zwischen Mittel und Zweck vermag die Vernunft  
nur also zu fassen, daß sie einen Verstand sich denke, der den Zweck  
gedacht habe. Das gesetzmäßige menschliche Leben ist in Gott  
begründet: man denkt sich daher, nach der Analogie mit unserm Ver-  
stande, Gott, als denkend das sittliche Leben des Menschen als ein-  
zigen Zweck, um dessenwillen er sich dargestellt, und alles übrige aus-  
ser diesem Leben ins Daseyn gerufen habe; keinesweges, als ob es an  
sich also sey, und Gott so, wie der Endliche, denke, und das Daseyn  
vom Bilde des Daseyns in ihm unterschieden werde, sondern lediglich,  
weil wir das Verhältniß auf keine andere Weise fassen können. Und in  
[39] dieser absolut nothwendigen | Vorstellungsweise wird denn das  
menschliche Leben, wie es seyn soll, die Idee und der Grundgedanke  
Gottes bei Hervorbringung einer Welt, die Absicht und der Plan, dessen  
Ausführung Gott mit der Welt sich vorsetzte.

Und so ist denn, m. H., für unsern Zweck hinreichend erklärt, wie  
der Welt die göttliche Idee zu Grunde liege, und in wiefern und wie  
diese dem gemeinen Auge verborgene Idee dem gebildeten Nachden-  
ken begreiflich und zugänglich werde, und ihm nothwendig erscheinen  
müsse, als dasjenige, was der Mensch durch freie That in der Welt her-  
vorbringen solle.

Beschränken Sie bei diesem Sollen, und bei dieser freien That Ihr  
Denken nicht etwa sogleich auf den bekannten kategorischen Impera-  
tiv, und auf die beengte und dürftige Anwendung, die demselben in  
den gewöhnlichen allgemeinen Sittenlehren und Moralsystemen ge-  
geben wird, und zufolge einer solchen Wissenschaft gegeben werden  
muß. Fast immer, und aus guten in den Gesetzen der philosophischen  
[40] Ab|straktion, durch welche eine Sittenlehre zu Stande kommt, wohl